Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 91 — Sonntag, den 29. Juli 1928 — 77. Jahrgang

Polens Antwort auf die litauische Beschwerde

Um die Weiterführung der polnisch-litauischen Verhandlungen

Litauen und Polen

Warschau, 25. Juli.

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Man soll nicht übertreiben: vielleicht ist Polen gar nicht der Beste; umsomehr müssen da die Störungen des bösen Nachbarn den Frieden beeinträchtigen. Daß sie es bisher nicht in sichtbarem Maße getan haben — ist wirklich dem guten, dem besten Willen zu verdanken. Wie lange noch?

Als wir in unserem letzten Artikel das Thema Polen—Litauen zum so und so vielten Male dem Leser unterbreiteten und den Ausblick auf die künftige Völkerbundstagung eröffneten, hofften wir, so bald nicht mehr zu dieser Frage zurückkehren zu müssen. Was tut Woldemaras? Er schickt dem Völkerbund eine Note, in dem er in schärfsten Tönen Alarm schlägt und um Schutz und Hilfe bittet gegen die militärische Bedrohung durch Polen — die er in der Tatsache der bevorstehenden polnischen Manöver erblickt.

Wir haben uns mit diesen Manövern bereits beschäftigt — und was hier noch zu sagen bleibt ist nicht viel. Wichtiger sind schon die Konsequenzen, die man aus der litauischen Note in bezug auf die weitere Gestaltung der polnisch-litauischen Beziehungen im Rahmen der bisherigen Friedensverhandlungen ziehen muß. Man erinnert sich da, daß der Völkerbund in seiner Dezember-Resolution Polen Litauen empfohlen hat, auf dem Wege direkter Besprechungen das gegenseitige Verhältnis zu bereinigen. Für den Fall, daß dies nicht gelingen sollte — aber erst für diesen Fall — sah die Resolution eine Intervention des Völkerbundes, resp. die Einsetzung eines Kommissars für die weiteren Verhandlungen vor. Wie man weiß, sind die Verhandlungen noch nicht beendet, wenn sie auch in den Unterkommissionen, die in Warschau und Kowno getagt haben, resultatlos verlaufen sind und auch wenig Hoffnung für die Zukunft lassen. Aber formell bestehen sie noch. Und in diesem Augenblick verlangt nun Woldemaras die Intervention des Völkerbundes — erkennt somit die Zwecklosigkeit der bisherigen Verhandlungen gleichsam an. Man wird nicht verkennen, daß damit das polnisch-litauische Problem einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist — aber leider nicht auf dem Wege zu seiner Lösung, sondern nur zu der genauen Präzisierung der Standpunkte: der polnische Standpunkt in diesen Dingen ist bekannt; der litauische läßt sich dahin zusammenfassen, daß der Erkenntnis, daß eine Lösung im gegenwärtigen Augenblick — und wenn der Völkerbund zehnmal intervenieren sollte — kaum wahrscheinlich ist.

Der Zweck der litauischen Note ist übrigens offensichtlich: Litauen wünscht immer wieder die Augen der ganzen Welt auf die Wilnafrage zu lenken — das einzige Moment, wo es noch das formelle Recht für sich hat. Denn es kann nicht bezweifelt werden, daß moralisch und juristisch das Recht in der letzten Phase des polnisch-litauischen Konflikts, der durch die Dezemberresolution des Völkerbundes eingeleitet worden ist, durchaus auf Seiten Polens steht. Wenn also tatsächlich die direkten Verhandlungen abgebrochen werden sollten, so wird man die Schuld dafür sicherlich nicht der polnischen Regierung zuschreiben können. Im übrigen spricht für die polnische Auffassung, daß Woldemaras nicht weiter zu verhandeln wünsche auch die Tatsache, daß — entgegen der im Ausland aufgetauchten Meldung — bisher noch kein litauischer Vorschlag bezüglich der Wiederaufnahme in Warschau vorliegt, wie im Außenministerium versichert wird.

Nun — Polen wird es verschmerzen. Man ist in Warschau kaum geneigt, den Konflikt mit Litauen tragisch zu nehmen — an dem Tage, an dem die Note in Warschau bekannt wurde, sahen wir im Außenministerium nur aufrichtig erheiterte Gesichter.

Mit dieser Erkenntnis könnte man beruhigt schließen, wäre uns nicht eine Pressestimme unangenehm aufgefallen: als einziges Blatt findet der „Glos Prawdy", den man jetzt wieder als Pilsudski und den Kreisen der hohen Militärs nahestehend bezeichnen darf, scharfe Töne für den litauischen Vorstoß, während zum Beispiel die offiziöse Epoka dem Völkerbund einfach den Rat gibt, die Note in den Papierkorb zu werfen und sie überhaupt sehr humoristisch nimmt. Aber was schreibt das Militärblatt? Das unausstehliche litauische Streichholz droht, einen neuen Krieg zu entzünden. Man wird es am besten auslöschen müssen." Soll das eine Drohung sein? Fast klingt es so. Und da muß doch folgendes gesagt werden: ohne an dem guten Willen der Regierung, insbesondere des Außenministeriums zweifeln zu wollen, erscheint es uns angesichts der allgemeinen Verhältnisse nicht für ganz und gar ausgeschlossen, daß irgendwelche mehr oder weniger un- oder verantwortliche Elemente die Tatsache der Manöver dazu benutzen könnten, um besondere Absichten auszuführen, die sie heute noch vielleicht nur im Herzen tragen, sich aber doch eine so glänzende Gelegenheit zu ihrer Verwirklichung nicht werden entgehen lassen wollen.

Ob und wieweit diese Befürchtungen sich als berechtigt erweisen werden, läßt sich nicht voraussehen. Wir wollen das beste hoffen — können uns aber der Notwendigkeit, auch diese Möglichkeit vor Augen zu führen, kaum entziehen, ohne die journalistische Pflicht erheblich zu verletzen.

Warschau. Der ständige polnische Vertreter beim Völkerbund, Minister a. D. Sokal, hat am Freitag dem stellv. Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, die polnische Antwortnote auf die litauische Beschwerde über die polnischen Uebungen an der litauischen Grenze überreicht.

Die polnische Note weist darauf hin, daß in Polen jedes Jahr in verschiedenen Gebieten militärische Uebungen stattfänden. In diesem Jahr werden solche Uebungen in Kleinpolen, Wolhynien und in der Umgebung von Warschau abgehalten werden. Im September werden militärische Uebungen in der Wojewodschaft Wilna stattfinden, und zwar in der Gegend von Oszmiano Jwie, also noch weiter entfernt von der litauischen Grenze als im vorigen Jahr. Somit würden die litauischen Verdächtigungen jeder Grundlage entbehren. Die polnische Regierung weist daher den litauischen Protest gegen die Abhaltung der Uebungen zurück. Die ständige Taktik Litauens, Polen kriegerische Absichten zu unterschieben, stellen einen schweren Verstoß dar, die der Völkerbund nicht dulden dürfe. Diese Taktik Litauens sei umso beachtenswerter, da Litauen den holländischen Vorschlag auf den Abschluß eines Nichtangriffspaktes abgeschlagen habe. Für den Zusammenbruch der Vertragsverhandlungen suche Litauen im Hinblick auf die neuen Völkerbundsverhandlungen Polen verantwortlich zu machen.

*

Kowno. Aus gut unterrichteter Quelle erfährt die „Litauische Stimme", daß Polen den litauischen Vorschlag einer Konferenz der litauischen und polnischen Unterhändler zum 15. bis 20. August nach Königsberg einzuberufen, ablehnen werde. Polen werde vielmehr vorschlagen, daß die Konferenz in Genf und zwar am 25. August stattfindet.

Heute: Bilder der Woche

Die Unterzeichnung des Kelloggpaktes

Paris. Die Unterzeichnung des Kelloggpaktes ist nunmehr endgültig auf den 27. August in Paris festgesetzt und wird am Quay d'Orsay in dem bekannten Uhrensaal erfolgen, der schon so viele Vertragsunterzeichnungen gesehen hat. Staatssekretär Kellogg hat Briand amtlich mitgeteilt, daß er am 27. August zur Unterzeichnung in Paris sein werde. Die Ankunft Kelloggs ist für den Vorabend des Unterzeichnungstages zu erwarten. In Paris rechnet man damit, das von den 14. eingeladenen Regierungen mindestens neun durch ihre Außenminister vertreten sein werden. „Neuyork Herald" will wissen, daß wahrscheinlich auch Spanien zu der Gruppe hinzutreten werde, die als erste den Pakt unterzeichnet.

Die Festlichkeiten bei der Unterzeichnung des Kelloggpaktes

Paris. Die Unterzeichnung des Kelloggpaktes am 24. August im Uhrensaal des Quai d'Orsay beschäftigt die französische Presse und vor allem die politischen Kreise auf das lebhafteste. Der Zeitpunkt scheint insofern nicht glücklich gewählt, als er in die großen Ferien fällt, in der der Pariser, der etwas auf sich hält, draußen im Lande oder am Meere weilt. Es wird sich als notwendig erweisen, zahlreiche Aenderungen in den Urlaubsabsichten der höheren Beamten des Quai d'Orsay vorzunehmen. Präsident Doumergue und Poincaree, die an den Feierlichkeiten teilnehmen, weilen auf ihren Landschlössern in der Pariser Umgebung, so daß es ihnen nicht schwer fallen dürfte, für einige Tage nach der Hauptstadt zu kommen. Wie verlautet, sind große Festlichkeiten geplant. Man rechnet mit einem Empfang bei dem Präsidenten der Republik und einem zweiten bei Briand in den Räumen des französischen Auswärtigen Amtes. 10 Außenminister werden in Paris erwartet, außerdem der italienische Unterstaatssekretär Grandi und der spanische Ministerpräsident Primo de Rivera. Ob Dr. Stresemann kommen wird, scheint immer noch nicht endgültig festzustehen. Jedenfalls wird von amtlicher französischer Seite bisher Stillschweigen über seine Antwort bewahrt. Man gibt sich in politischen Kreisen der Hoffnung hin, daß Stresemann eine Zusammenkunft mit Poincaree haben würde.

Der franz. Botschafter in Washington, Claudel, ist in Le Havre eingetroffen. Auch er wird an der Unterzeichnung des Kelloggpaktes, an dessen Zustandekommen er nicht unwesentlich beteiligt ist, teilnehmen.

Die Sowjetregierung lehnt den Kelloggpakt ab

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der Kelloggpakt in führenden politischen Kreisen weiterhin Gegenstand zahlreicher Besprechungen. Die Stellung der Sowjetregierung zum Kelloggpakt wurde in einer besonderen Sitzung des politischen Büros besprochen. Irgendwelche Beschlüsse sind in dieser Richtung nicht bekannt gegeben worden. Doch verlautet von zuverlässiger Seite, daß die Sowjetregierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen es nicht für angebracht finden wird, sich dem Kelloggpakt anzuschließen.

Der wandernde Grenzpfahl

Kowno. Nach einem Bericht der „Elta" hat am Freitag morgen ein litauischer Grenzpolizist einen Grenzpfahl an der Demarkationslinie in Bezirk von Umorgie um 18 Meter nach dem litauischen Gebiet zu versetzt. Zwei polnische Soldaten und ein Bauer, die an dem Pfahl standen, wurden von dem litauischen Grenzpolizisten aufgefordert, sich zu entfernen. Dieser Aufforderung wurde auch ohne Widerstand Folge geleistet. Der litauische Grenzpolizist hat danach den Grenzpfahl wieder an die alte Stelle gebracht.

Löwensteins Testament geöffnet

Brüssel. Am Freitag morgen wurde Löwensteins Testament eröffnet. Die Familie Löwensteins bewahrt über den Testamentsinhalt vollstes Stillschweigen. Löwensteins Schwager wurde zum Testamentsvollstrecker bestimmt.

Zur Unterzeichnung des deutsch-litauischen Handelsvertrages

Berlin. Ein Berliner Blatt meldet, daß der deutsch-litauische Handelsvertrag am 28. d. Mts. unterzeichnet werden soll. Wie hierzu von zuständiger Stelle erklärt wird, ist der deutsch-litauische Handelsvertrag in der Tat festgelegt. Wann seine Unterzeichnung erfolgen wird, hängt jedoch von weiteren Verhandungen ab, die z. Zt. noch mit der litauischen Regierung geführt werden.

Ueber die Reise Dr. Stresemanns nach Paris

Berlin. In der Pariser Presse ist behauptet worden, daß der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann bereits in einem sehr herzlich gehaltenen Antwortschreiben die Zusage der Teilnahme an der Unterzeichnung des Kelloggvertrages in Paris gegeben habe. Von einem derartigen Schreiben ist den deutschen zuständigen Stellen nichts bekannt. Eine offizielle Einladung ist gleichfalls bisher noch nicht überreicht worden. Alles, was bisher in dieser Angelegenheit geschehen ist, ist, daß diplomatische Fühlung in der Frage genommen wurde.

Der ägyptische Diktator

London. Nach Meldungen aus Alexandria hat die ägyptische Regierung das Ersuchen der Präsidenten des Senats und der Kammer um Hergabe der Schlüssel zum Parlament abschlägig beschieden. Das Sekretariat der Kammer hat an sämtliche Abgeordnete ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese aufgefordert werden, ihre Eisenbahnfreikarten zurückzugeben

Landung eines polnischen Flugzeuges auf deutschem Gebiet

Schneidemühl. Freitag früh kreiste über Schneidemühl ein polnischer Doppeldecker, der dann auf dem alten Exerzierplatz, hinter den früheren Albatero-Werken landete. Ein junger Mann, der das Flugzeug zuerst erreichte, wurde von dem Flugzeugführer erst auf polnisch, und dann als eine Verständigung nicht möglich war, auf deutsch an Hand einer Landkarte nach der Richtung nach Posen gefragt. Hierauf bestieg der Flieger in auffallender Hast wieder das Flugzeug und startete. Während der Landung wurde der Motor nicht ausgeschaltet.

Von amtlicher Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß das Flugzeug am Donnerstag abends in Warschau gestartet sei, um nach Posen zu fliegen. Angeblich soll unterwegs eine Beschädigung des Kompasses eingetreten sein, so daß der Flieger die Richtung verloren habe. Ob es sich um ein Militärflugzeug oder um ein anderes Flugzeug handelt, war nicht festzustellen.

Abreise Nobiles von Narvik

Oslo. Nach Meldungen aus Narvik haben Nobile und seine Begleiter am Donnerstag abend die Reise nach Süden angetreten. Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges rollte der Sonderwagen an die „Citta di Milano“ heran. Die Landesbrücke wurde von der „Citta di Milano“ auf das Trittbrett des Schlafwagens hinübergelegt, so daß die Italiener den Kai nicht betreten brauchten. Ceccioni ging an Krücken und hatte ein bandagiertes Bein. Die übrigen machten bis auf Nobile einen ziemlich gesunden Eindruck. Er hinkte leicht und stolperte mehrfach, so daß man den Eindruck hatte, daß er schlecht sah. Ob sich auch Mariano unter den Italienern befand, konnte nicht festgestellt werden. Tatsache ist, daß niemand von der „Citta di Milano“ in den Wagen hinübergetragen wurde. Dem Vernehmen nach, soll der Sonderwagen am Sonnabend kurz vor Mitternacht in Kopenhagen eintreffen. Wann die Italiener ihre Reise fortsetzen werden, ist noch nicht bekannt. Das Gerücht vom Tode Marianos erhält dadurch neue Nahrung. Als Zappi auf der Landungsbrücke erschien, begann die auf dem Kai versammelte Menschenmenge zu pfeifen und „Malmgreen, Malmgreen“! zu rufen.

Ein schwedischer Pressevertreter bei Nobile

Stockholm. Nobile und seine Begleiter befinden sich z. Zt. auf der Reise durch Schweden. Zu irgendwelchen Kundgebungen gegen den Leiter der Italia-Expedition ist es bisher nicht gekommen. Der Teil der schwedischen Hilfsexpedition, der mit dem gleichen Zuge heimwärts fährt, wird auf allen Stationen von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Einem Mitarbeiter des „Aftonbladed“ ist es auf Grund eines Empfehlungsschreibens des italienischen Gesandten in Stockholm gelungen, Nobile im Zuge zu sprechen. Nobile, der wohl und munter aussah, erklärte, er sei kein gebrochener Mann. Nur sein Bein sei gebrochen. Er stellte dem Pressevertreter seinen Mitarbeiter Cecioni vor und gab im weiteren Verlauf der Unterhaltung seiner Dankbarkeit für die schwedische Rettungsexpedition Ausdruck. Zukunftspläne habe er im Augenblick nicht, da ihn die Abfassung des Berichtes über seine Expedition voll und ganz beschäftige. Abschließend sprach Nobile die Meinung aus, daß für die Polarforschung Zeppelinluftschiffe wohl am geeignetsten seien.

Brandpanik in einer amerikanischen Irrenanstalt

Nashville. In der letzten Nacht wurden die zwei oberen Stockwerke des Zentralstaatshospitals für Geisteskranke durch Feuer zerstört. Der Patienten bemächtigten sich eine gewaltige Aufregung. 300 Irrsinnige, darunter eine größere Anzahl gefährlich geisteskranker Verbrecher, entflohen in die Umgebung der Stadt und irrten auf den Landstraßen, den Feldern und längs der Bahndämme umher. Drei Stunden nach der Löschung des Brandes war die Mehrzahl der Entflohenen in die Anstalt zurückgebracht worden. Mit Hilfe der Polizei organisierten die Beamten der Anstalt eine systematische Suche nach den noch vermißten Kranken. Soweit bekannt, ist bei dem Brand niemand umgekommen oder verletzt worden.

Jenny Golders Liebe zu Baron Löwenstein

Der tragische Freitod des berühmten Pariser Revuestars jetzt aufgeklärt

Als vor kurzem Jenny Golder, der berühmte Pariser Revuestar, sich eine Kugel ins Herz jagte, und damit einem Leben voller Jugend, Schönheit, Geist und Reichtum ein tragisches Ende setzte, stand ganz Paris vor einem undurchdringlichen Rätsel. Was mochte diese bezaubernd anmutige 32jährige Frau, die noch längst nicht den Gipfelpunkt ihres an künstlerischen Erfolgen so reichen Lebens erklommen hatte, bewogen haben, plötzlich alles hinzuwerfen und sich in das ewige Nichts zu stürzen? Schwermut, sagten die einen, Neurasthenie die anderen.

Wer das Glück hatte, Jenny Golder näher kennenzulernen, spürte wohl zuweilen durch den anmutig funkelnden Geist, durch das sprühende Temperament dieser begnadeten Frau einen leisen Hauch von Melancholie hindurchklingen.

Jetzt, da sich die Augen der schönen Jenny für immer geschlossen, erzählt im „Neuen Wiener Journal“ Peter Sachs, der bekannte Berliner Kabarettkünstler, die Geschichte ihres Herzensromans, dem in der Tat eine tiefe Tragik innewohnt. Wenn die Erzählung vom Liebesleid der weltberühmten Pariser Vedette richtig ist, was wir natürlich nicht nachzuprüfen vermögen, so knüpften sich die ersten Fäden dieser Tragödie in Berlin.

Man erinnert sich, das im vergangenen Jahre Jenny Golder im Rahmen eines Gastspiels des Pariser Palace-Theaters mit der Revue „Vive la Femme“ im Berliner Admiralspalast gastierte. Auch die Berliner unterlagen dem Zauber dieser Frau, die kühle und nüchterne Stadt des Nordens bereitete ihr einen glänzenden Triumph. Damals in Berlin saß in der Loge ein eleganter Herr von auffallend staktlicher Erscheinung, der kein Auge von Jenny Golder abwandte. Er verschlang förmlich mit seinen Blicken das sprühende und wirbelnde Tanzteufelchen auf der Bühne. das gerade eben in köstlich gebrochenem Deutsch den berühmt gewordenen Schlager sang: „Jenny, Jenny...“ Ein riesiges Orchideenbukett wurde der Künstlerin mit einer Visitenkarte in die Garderobe gebracht. Darauf stand zu lesen: Baron Alfred de Löwenstein, Bruxelles.

Es war der große Brüsseler Bankier und Finanzmagnat, dessen furchtbares Ende eben erst vierzehn Tage lang die ganze Welt in Atem gehalten hat. Damals freilich wußte Jenny Golder noch nicht, wer dieser Verehrer war, der es bald nicht nur bei Blumen bewenden ließ, sondern ihr noch weit kostbarere Zeichen seiner Bewunderung und tiefen Neigung verehrte. Noch ein- oder zweimal erschien Löwenstein in der Vorstellung, dann verließ er Berlin.

So entstand zwischen der Bühnenkünstlerin und dem millionenschweren Finanzmann eine Freundschaft, die im Laufe der Zeit immer inniger wurde und die beiden schließlich in tiefer Liebe aneinander kettete. Die verschiedenartigen Wege ihres Lebens brachten es mit sich, daß sie viel voneinander getrennt waren. Wo immer aber auch Alfred Löwenstein und Jenny Golder weilten, sie konnten einander nicht vergessen und hüteten das Geheimnis ihrer Liebe so verschwiegen, daß nie jemand etwas davon ahnte.

Dann kam die Nachricht vom schaurigen Absturz ihres Freundes nach Paris. Von diesem Tage an war Jenny Golder wie verwandelt. Sie griff verzweifelt zur tödlichen Waffe, weil ihr der Tod Löwensteins Gewißheit war und das Leben ohne ihn für sie allen Reiz verloren hatte.

Ein Prager Landru verhaftet

Eine Frau erdrosselt und beraubt aufgefunden — Verdächtige Geldausgaben
Zwei weiterer Frauenmorde bezichtigt

Prag. Durch die Prager Sicherheitsorgane wurde ein Eisenbahnbediensteter festgenommen, der einer Mordtat überführt und zweier weiterer bezichtigt wird. Ende voriger Woche wurde in einem Getreidefelde bei Prag eine weibliche Leiche gefunden, die Spuren eines gewaltsamen Todes aufwies. In der Nähe des Tatortes fand man zwei Pakete und die Reste eines kurzen Briefes. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die Ermordete die 47jährige Hausangestellte Marsik ist, die ihren Dienstort freiwillig verlassen hatte, um, wie sie angab, zu heiraten.

Im Verdacht des Mordes stand ihr Geliebter, der Eisenbahner Franz Zacek, der sich ihr und auch anderen Personen unter dem Namen Schiller vorgestellt hatte. Am Freitag voriger Woche Woche lockte er, wie jetzt festgestellt ist, die Marsik in die Nähe des Tatortes, wo er sie mit einem Strick erdrosselte und ihr ein über 17 000 Kronen lautendes Sparkassenbuch raubte. Das Geld ließ er sich bei einer Provinzsparkasse unter dem Namen Schiller auszahlen, worauf er verschwand. Durch seine auffällig großen Geldausgaben in den letzten Tagen machte er sich verdächtig, so daß ihn die Polizei festnahm. Bei einer Haussuchung fand man den Strick, mit dem er die Marsik erdrosselt hatte, sowie 30 000 Kronen.

Bei dem Verhör gestand er, an der Mordtat zwar beteiligt gewesen zu sein, doch habe er lediglich Schmiere gestanden, während die Tat von einem Dienstkollegen ausgeführt worden sei. Bei der heute im Prager Polizeipräsidium erfolgten Gegenüberstellung der beiden gestand Zacek schließlich die alleinige Täterschaft in vollem Umfange ein.

Gegen ihn wird jetzt aber noch ein anderer schwerer Verdacht laut. Im vorigen Jahre wurden in der Umgebung Prags die Leichen zweier Frauen gefunden. Der Täter konnte damals nicht ermittelt werden. Alle drei Frauenmorde sind aber auf die gleiche Weise ausgeführt worden und zeigen dieselben Merkmale.

Ein neues Raketenwagenmodell

Bei der dritten Versuchsfahrt zertrümmert

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Nordhausen meldet, fand am Donnerstag, nachmittags um 3,30 Uhr auf der Eisenbahnstrecke Nordhausen-Gernrode die erste Versuchsfahrt des neuen von Vallier, unabhängig des von Opel konstruierten Raketenwagens „Eisfeld-Vallier-Rak 1“ unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der neue Wagen weist gegen das Opelsche Modell verschiedene konstruktive Veränderungen auf. So sind die Raketen über dem Raketenwagen verteilt. Vor allem fehlen an dem neuen Wagen die Flügel, die der Opelsche Wagen „Rak 3“ an den Seiten trägt. Die erste und zweite Versuchsfahrt verlief mit der Raketenladung außerordentlich befriedigend. Der Wagen erzielte eine Geschwindigkeit von 180 Stundenkilometer. Bei dem dritten Start mit vierfacher Raketenstärke erzielte der Wagen eine Antriebsgeschwindigkeit von 210 Stundenkilometer. Nachdem sich alle Raketen entzündet hatten, wurde der Wagen in einer scharfen Kurve aus den Schienen geworfen und vollkommen zertrümmert. Vallier und die Vertreter der pyrotechnischen Firma Eisfeld, die die Raketen herstellt, erklärten, daß sie mit diesem Unfall gerechnet hätten, da der Versuchswagen ganz aus Holz gebaut und für die Geschwindigkeit die er leistete, zu leicht war. Etwa in 10 Tagen wird Vallier mit einem stabilen, aus Leichtmetall gebauten neuen Wagen, seine Versuche wiederholen.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als sie am nächsten Morgen erwachte, mußte sie sich erst besinnen, wo sie war. Das war nicht ihr vornehmes Schlafzimmer in Ulmenhorst. Und sie war doch soeben noch im Park gewesen, mit Edgar Laßwitz die breite Buchenallee, die zum Teich mit den Schwänen führte, hinaufgegangen. Er hatte ihr gesagt, daß er sie nicht fortgehen lasse, daß er sie verfolgen werde bis ans Ende der Welt, wenn sie vor ihm fliehen wollte — er ließe sie nicht los, sie müsse sein werden. Ach — sie hatte geträumt —. Nun lachte sie herzlich und sprang mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett. Noch im Morgenkleide trat sie ans Fenster, um die frische Luft hereinzulassen.

Ein Ruf freudiger Ueberraschung entschlüpfte ihr. Es war ihr, als wenn man plötzlich ein Gemälde vor ihren Augen aufgerollt hätte.

Da lag der blaustrahlende See, von Bergen und grünen Hängen umgeben, im Sonnenglanz. Auf seinen leicht gekräuselten, wie silberne Perlen dahinflutenden Wellen schaukelten zierliche Barken mit hellen Sonnendächern, ein Dampfer legte soeben an der Landungsstelle an. Und drüben, am jenseitigen Ufer, stiegen von sattem Grün bedeckte Hänge mit Kastanienwäldern, Weinbergen, Mais- und Tomatenpflanzungen auf, einzelne Häuschen und Kirchlein wie bunte Flecken dazwischengesät. Zur Rechten ragte wie ein stumpfer Kegel ein Berg mit grotesken Umrissen, gleichsam aus dem Wasser, in den lichtblauen Himmel hinein. Das mußte der Monte San Salvatore sein, von dem das Sanatorium seinen Namen hatte. Wieder zur Linken stieg ein anderer Berg auf: der Monte Generoso.

Weit beugte sich Carmen zum Fenster hinaus und sah nun weißschimmernde Villen und Hotels an der breiten, mit Kastanienbäumen beschatteten Seepromenade und dahinter Lugano, terrassenförmig und malerisch aufgebaut. Die Sonne spiegelte sich in den Fenstern, daß es wie Feuer darin aufglühte; sie glitt über die Gärten, die wie Oasen zwischen den Häusern auftauchten.

Und immer engere Kreise zogen ihre Blicke, bis sie an dem unter ihrem Fenster beginnenden und sich anscheinend bis zur Seepromenade hinziehenden Park haften blieben. Da gab es üppige Bosketts von südlichen Pflanzen, Palmen, Lorbeer-, Oliven-, Feigenbäume und Taxushecken. Auf dem freien Platz vor dem Hause ließ ein Springbrunnen seine Wasser in Strahlen auffsteigen und in ein großes, von einem Gitter eingefaßtes Bassin fallen. Ringsum war ein Weg mit Ruhebänken unter Palmen und Lorbeerbäumen versteckt. Rosen und Heliotropen blühten auf den Beeten und sandten ihren köstlichen Duft bis zu ihr hinauf.

Ein unendlich frohes, dankbares Gefühl durchzog Carmens Brust. Wie köstlich mußte es sich hier leben lassen! Es war ihr wie eine Verheißung und Erfüllung uneingestandener Sehnsüchte. Aus diesem Gefühl heraus wuchs die Freude am Leben groß und stark in ihr empor, ihre fast an Sorglosigkeit streifende heitere Lebensauffassung sah die Zukunft in hellen Farben.

Nur schwer riß sie sich los, um ihre Toilette zu vervollständigen. Dann brachte Giovanni ihr das Frühstück und sagte, daß er sie um neun Uhr abholen und zum Herrn Professor führen werde, der sie um diese Zeit zu sprechen wünsche.

Es war nicht mehr lange Zeit bis dahin, und sie mußte sich beeilen, um fertig zu werden.

Als sie dann an Giovannis Seite den langen Korridor entlang schritt, begann ihr Herz doch etwas zu klopfen.

Da öffnete der Diener eine Tür und ließ sie eintreten.

Sie sah sich in einem hohen, vornehm eingerichteten Herrenzimmer, dessen Wände zum Teil mit Bücherregalen und Schränken voll medizinischer Instrumente bedeckt waren.

Vor dem Schreibtisch, über eine Arbeit gebeugt, saß ein Mann, von dem sie vorläufig nur den schön geformten, mit dichten dunklen Haaren bedeckten Kopf und den breiten Rücken sah.

Er schien ihren Eintritt überhört zu haben, denn er nahm keine Notiz davon.

Carmen räusperte sich leicht. Nun wandte er ein wenig den Kopf und sah nach ihr hin.

Ein Ausdruck von Betroffenheit und Staunen glitt über seine Züge, als er die junge schöne Schwester, die wie der lachende Frühlingssonnenschein plötzlich vor ihm stand, gewahrte.

In der nächsten Sekunde stand er auf, ging ihr entgegen und reichte ihr die Hand.

„Schwester Carmen Sigmar?“ fragte er kurz, ihre Hand nur flüchtig berührend.

„Jawohl, Herr Professor,“ erwiderte sie, voll und offen zu ihm aufsehend.

Sie begegnete einem kühl forschenden, ernsten Blick, in dem nichts von einem freundlichen Entgegenkommen lag.

„Bitte — wollen Sie hier Platz nehmen.“

Er wies auf einen Stuhl neben seinem Schreibtisch und ließ sich wieder auf seinen vorigen Platz vor dem Schreibtisch nieder.

Das Licht fiel jetzt voll auf sein Gesicht. Es zeigte edelgeschnittene Züge. Ueber der hohen Stirn standen die vollen dunklen Haare zu einem dichten Busch zusammen; an den Schläfen waren sie leicht ergraut. Das Kinn zierte ein voller, stumpfer, kurz gehaltener Bart, und über den Lippen, deren feingeschnittener Rand sichtbar blieb, saß ein kühn geschwungener Schnurrbart. Die aristokratisch gebogene Nase und ein Paar ernste, ausdrucksvolle Augen vervollständigten das Bild, das Carmen von ihrem neuen Vorgesetzten empfing.

„Sie sind mir von der Schwesternstation in Berlin empfohlen worden,“ nahm er jetzt das Wort, „daraufhin habe ich Sie engagiert und hoffe, daß die Empfehlung sich bestätigen wird. Doch — Sie scheinen mir noch sehr jung zu sein.“

„Ich bin schon 24 Jahre alt, Herr Professor,“ gab Carmen, sich unter seinem durchdringenden Blick etwas beengt fühlend, zur Antwort.

„Schon —“ er lächelte flüchtig. „Ich meine, 24 Jahre wären noch sehr jung für den schweren, verantwortungsvollen Beruf, den Sie sich erwählt haben, denn er erheischt eine volle, ernste Hingabe an seine Pflichten.

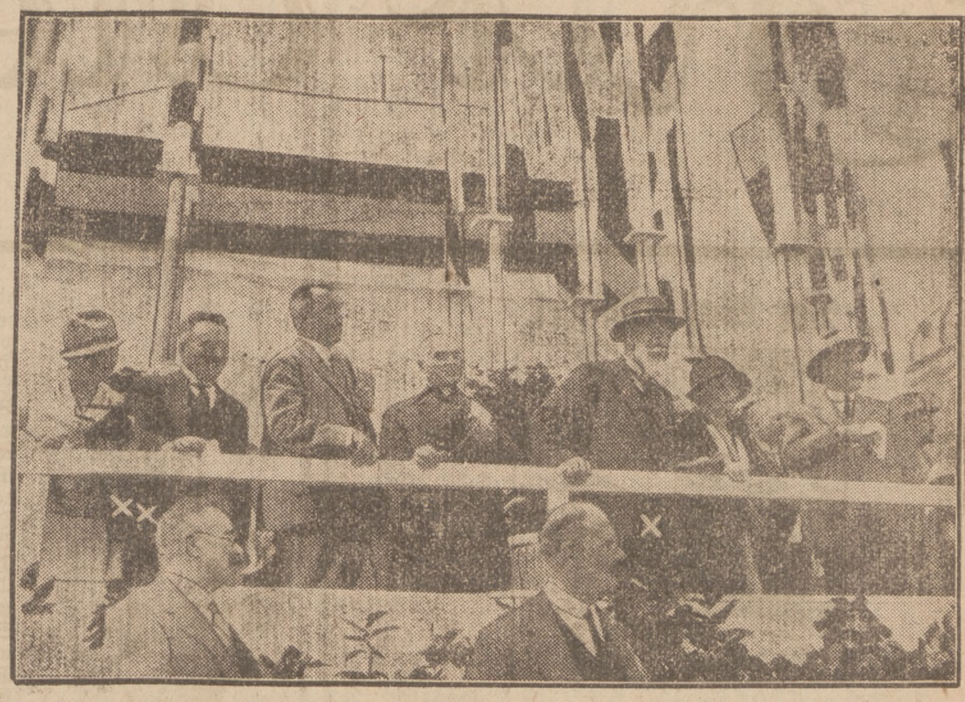
(Fortsetzung folgt.)

BILDER DER WOCHE



Eröffnung des Pyrenäen-Tunnels

In Canfranc an der französisch-spanischen Grenze wurde in Gegenwart des Königs Alfons von Spanien und des Präsidenten Doumergue der Somport-Tunnel eröffnet, der die erste Verbindung zwischen Frankreich und Spanien durch die Pyrenäen hindurch darstellt. — Von links nach rechts: Präsident Doumergue (×), König Alfons, Justizminister Barthou, General Primo de Rivera



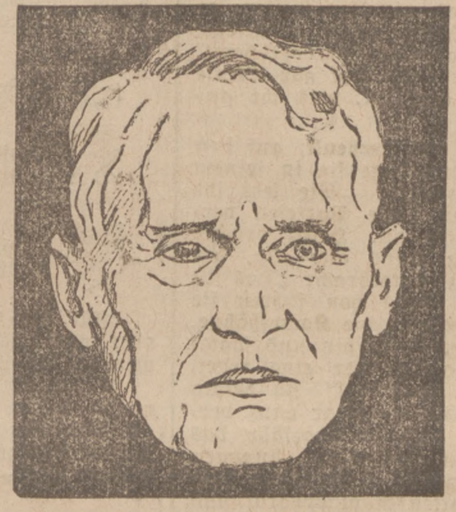
Vom Bundessängerfest in Wien

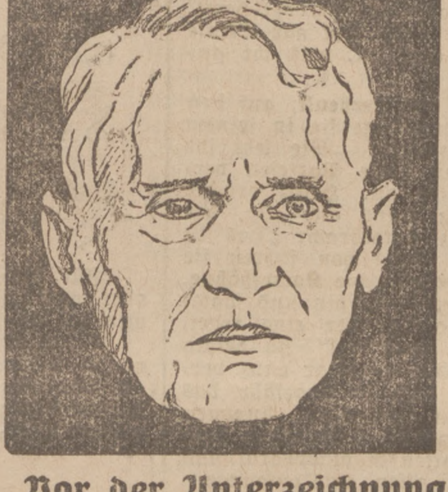
Die Regierungstribüne mit dem Bundespräsidenten Hainisch (×) u. Reichstagspräsidenten Löbe (××)



Zum Tode verurteilt — zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt — freigesprochen

Das ist das Schicksal des Deutschen Oskar Slater, der vor 20 Jahren in England eine Greisin ermordet haben sollte und nach 19jähriger Zuchthausstrafe jetzt der Freiheit zurückgegeben wurde





Vor der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird am 28. August der von dem amerikanischen Staatssekretär Kellog (im Bilde) angeregte Völkervertrag, durch den der Krieg als Mittel der internationalen Politik ausgeschaltet werden soll, in Anwesenheit Kelloggs und der Außenminister der europäischen Mächte in Paris unterzeichnet werden.



Zu Wasser und zu Lande

Professor Jaggar vom Vulkanobservatorium in Hawaii hat ein Motorfahrzeug in Bootsform konstruiert, das zu Lande, wie anch zu Wasser benutzt werden kann. Das Wasserauto ist 21 Meter lang und erreicht mit seinem kleinen Fordmotor eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer zu Lande von 5 Kilometern zu Wasser in der Stunde



Stralsunds Befreiungsfeier

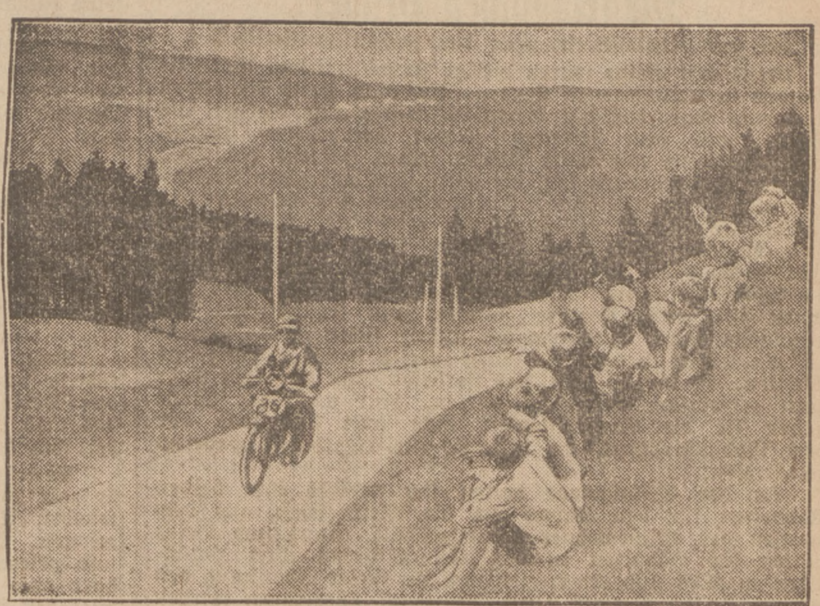
Bei der 300-Jahr-Feier, die die Stadt Stralsund zum Gedenken an die siegreiche Verteidigung gegen Wallenstein veranstaltete, nahmen auch Abordnungen der schwedischen Regimenter teil, die damals der belagerten Stadt Waffenhilfe geleistet hatten

„Oh, was glauben Sie! Ich habe schon ganz berühmten Künstlern Modell gestanden."

„Als was denn, gnädiges Fräulein?"

„Nun — zum Beispiel „Kleopatra und die Schlange."

„Und wer stellte die Kleopatra dar?"



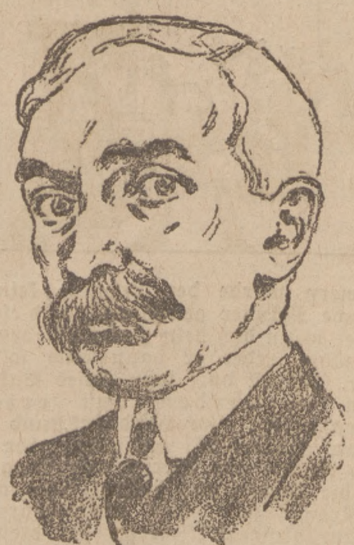
Sechstagefahrt der Motorräder

Durch schwierigstes Berggelände Thüringens geht zur Zeit die Sechstagefahrt der Motorräder, die als schwerste je in Deutschland gefahrene Prüfung zu werten ist. Im Bilde: Der D. K. W.-Fahrer Paul Schlesinger-Chemnitz auf steilem Bergweg



Von 900000 qkm Bodenfläche, die das Königreich Aegypten umfaßt, sind nur 35000 bewohnt, das übrige ist Wüstengebiet. — Aegyptische Kamelreiter verrichten ihr Abendgebet in der Wüste

Zum Beginn der olympischen Kämpfe



Baron de Coubertin, der Gründer der olympischen Spiele



Körnig, der deutsche 200-Metermeister, ein Favorit für Amsterdam



Baron Schimmelpenninck, Vorsitzender des Niederländischen olymp. Komitees. (Skizze von Jan Lutz)

Für die Jugend

Der Wasserspiegel.



Ein Wiegenlied summt durch den Ried —
Im Teiche schläft auf moosigem Grund
Die Wasserrose, mit lächelndem Mund,
Umschlungen von ihren Schwesterlein,
Klitsch-klatsch da weckt sie ein Kieselstein.
Der kam vom Ufer herabgesaust,
Geschleudert von unnützer Bubenfaust.

Es schwirrte und klirrte — nun regts sich's im Rohr,
Dem Büblein kommt's nicht geheuer vor.
Es steht erschrocken,
Da läuten die Glocken:
„Bimm, bimm! Bist du aber schlimm,
Du hast den Spiegel zerschlagen,
Das wollen wir Väterchen sagen!"

Und aus dem Gewässer zu Bübleins Füßen
Ertönt es schaurig: „Das sollst du büßen!"
Da sträubt die Gefahr
Dem Knaben das Haar,
Läuft querfeldein,
Ueber Stock und Stein.

Doch die alten Weiden peitschen, o Graus,
Den Friedensstörer mit Ruten aus,
Und der Wind erfaßt den fliehenden Tropf
Und zaust ihm tüchtig den Wuschelkopf. —
Ei seht, das war eine heilsame Lehr.
Der Wildfang trübt weiter kein Wässerlein mehr

Emma Rosenfeld

Die feindlichen Brüder

bei der Radioübertragung der Fußballmeisterschaft.

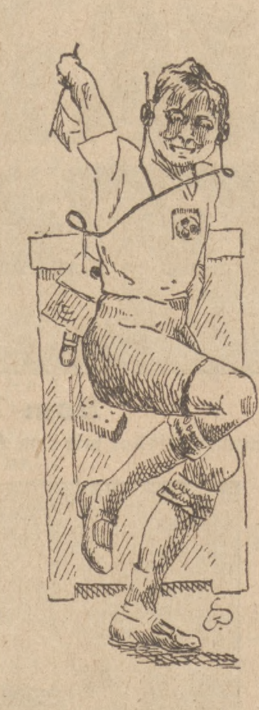
Hans und Heinz waren eifrige Fußballspieler. Aber sie standen in verschiedenen Lagern. Während Hans fest davon überzeugt war, daß der Vorjahrs-Meister auch diesmal als Sieger aus dem schweren Kampf hervorgehen würde, wünschte Heinz mit allen Fasern seines Herzens den Sieg der neu aufstrebenden Elf, die durch ihre bisherigen Leistungen alle überrascht hatte. Daraus hatte sich beinahe eine richtige Feindschaft zwischen ihnen entwickelt. Mit Hangen und Bangen verfolgten sie jedes Spiel der Vor- und Zwischenrunden. Auf ihre Fußballerhemden hatten sie beide die Abzeichen „ihrer" Mannschaft genäht. Wenn einer von ihnen sich einer Gruppe Jungen zum Fußballspiel angeschlossen hatte, dann trat der andere sicher in die Gegenelf ein. Ihre brüderliche Liebe geriet darüber ganz ins Wanken. Es kam so weit, daß sie beide schon gar nicht mehr gern gemeinsam etwas ausführten. Nur an einer Stelle gaben sie die Gemeinsamkeit nicht auf: das war vor dem Radio-Apparat, an dem sie die Ergebnisse fiebernd erwarteten.

In der Schlußrunde hatten sich wirklich ihre beiden Favoriten für den Kampf um die Meisterschaft aus dem Haufen der Mitbewohner herausgeschält. Hans und Heinz hatten sich Fähnchen in den Vereinsfarben ihrer Günstlinge zugelegt und erwarteten mit ängstlicher Spannung den Kampf, dessen Verlauf durch Rundfunk übertragen werden sollte.

Der Apparat stand glücklicherweise zu ihrer Verfügung; weder Vater noch Mutter waren so am Fußball interessiert, daß sie die Uebertragung mit angehört hätten. So setzten sich also die beiden Jungen mit ihren Fähnchen Rücken an Rücken vor den Apparat, um nicht etwa gar einen Erfolg der anderen Seite im glückstrahlenden Gesicht des andern widergespiegelt zu sehen. Und dann begann der Ansager: „Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung . . ." Die beiden Jungen atmeten kaum noch. Jeder Stoß traf nicht nur das Leder, sondern auch auch ein zuckendes Jungenherz. Jede gute Vorlage nahmen sie in Gedanken mit Fuß oder Kopf ab, lenkten sie weiter und vollführten dabei auf ihren Stühlen die seltsamsten Bewegungen. Bis zur Halbzeitpause hatten beide Mannschaften etwa gleichviel vom Spiel. Dann aber schienen Hansens Schützlinge nachzulassen. Die gegnerische Mannschaft führte mit zwei Toren. Soeben war wieder ein Elfmeter für sie fällig. Bums! Brausend dröhnte der Jubel der Zuschauer im Apparat. Warum der Jubel? Abwehr oder Tor?



Tor! Tor!! Heinz sprang erregt auf und schwang freudig sein Fähnchen. Seine Hörerschnur ruckte am Apparat. Hans verbat sich die Störung. Heinz wehrte sich: „Du bist ja bloß neidisch!" Hans kränkte den Bruder durch den Zuruf „Schiebung" und drückte seine feste Meinung aus, daß die Seinen schon die paar lumpigen Tore nachholen werden. „Sie werden eben auch anfangen, körperlich zu spielen!" sagte er. Dabei gab er Heinz einen kleinen Vorgeschmack der geänderten Spielweise. Heinz aber ließ sich nicht rempeln. Da kein Schiedsrichter für ihn einsprang, zeigte auch er dem Bruder die harte Schulter. Die Brüder bekamen sich zu fassen. Der Stuhl geriet ins Wanken. Der Apparat fiel von seinem Tischchen herab. Die Brüder keuchten. Auch sie fielen zu Boden. So hedderte sie der hinzukommende Vater aus Scherben und Schnurengewirr. Zuerst beteiligte sich der Vater einmal an der allgemeinen Gymnastikübung und klopfte beiden Sprößlingen erst kräftig die Hosen. Sodann eröffnete er ihnen, daß nun weder ein Fußball, noch die ersehnten Fußballstiefel gekauft, sondern erst einmal für ihr Spargeld neue Röhren angeschafft würden. Dann teilte er ihnen mit, daß Onkel Hans darum gebeten habe, daß sie ihm so bald wie möglich das Resultat des Kampfes mitteilen sollten; er hat eine Mark dafür ausgesetzt; auch die habt ihr euch verscherzt! Ihr werdet beide jetzt zur Strafe gemeinsam zu ihm gehen und ihm erzählen, was ihr angerichtet habt.



Sie mußten sich also, geprügelt und verheult, auf den Weg zu Onkel Hans machen. Der erwartete sie in seinem Garten und sah sie angeschlichen kommen. „Wie seht ihr aus?" rief er lachend. „Haben denn beide Parteien verloren?" Hans druckste und sah Heinz an. Heinz druckste und sah Hans an. Schließlich fing Hans an: „Ja, der Heinz hat sich eklig — —" Heinz unterbrach: „Das ist nicht wahr! Hans hat gerempelt!". Und schon fuhren sie wieder aufeinander los. Der Onkel trennte die Kampfhähne, stellte den einen hier und den anderen dort hin und sagte: „Also mal hübsch nacheinander. Solange der eine redet, hält der andere den Mund. Hans, fang an!" So bekam Onkel Hans die Geschichte nacheinander — zwar ganz verschieden — dargestellt, hatte aber doch so ungefähr das richtige Bild. „Was habt ihr nun von eurer dummen Parteinahme?" fragte er. „Schmerzende Hosenböden und blaue Flecken im Gesicht, einen kaputten Radioapparat und keine Fußballstiefel, Mißstimmung bei allen, eine entgangene Mark und nicht einmal das Ergebnis! Also: Raus aus euern Fußballjacken! Ihr wechselt sofort die Hemden mit den Abzeichen. Jeder liebt seine tüchtige Elf wie bisher, und jeder achtet seine Gegner, als wenn er Mitglied *ihres* Vereins wäre. So freut ihr euch doppelt und fordert bei jeder Freude den Bruder zur Mitfreude auf."

Wirklich zogen die Brüder mit den Hemden ihre Feindschaft aus, weil sie einsahen, daß der Onkel recht hatte. So konnten sie auch am nächsten Tage jede Einzelheit des ausführlichen Zeitungsberichtes in gemeinsamer Freude genießen.

Auch Peter lernt bei Suse.

Peter war sehr darauf bedacht, vor Suse immer untadelig dazustehen. Suse war auch ganz davon überzeugt, daß Peter ein Muster an Artigkeit war. Aber weil ihr das auch immer gesagt wurde, fing sie mit einem Mal an, bei ihm auf Fehler aufzupassen.

Peter war im Umgang mit seinen Kameraden nicht etwa so zart wie bei Suse. Da wurde sehr laut geredet, da wurden Türen geknallt und überhaupt recht viel Lärm gemacht. Die Jungen sahen darin ein Zeichen von Kraft und gelegentlich vergaß sich Peter bei Suse und hantierte dort auch recht geräuschvoll und sprach mit ihr so laut, wie eben Männer bei geräuschvoller Arbeit sprechen müssen. Suse sah ihn ganz erstaunt an: „Warum redest du denn so laut?" fragte sie. „Ich stehe doch nicht auf der andern Straßenseite." Peter antwortete trotzig kleinlaut: „Alle Männer reden so!" Suses Vater fragte dazwischen: „Ich auch?" „Nein," sagte Peter, „aber Vater und Onkel Paul und Herr Richter und — und —." Suses Vater sagte: „Wenn der Steinträger eben seine Steine ausschüttet, muß dein Vater laut reden, um verstanden zu werden. In der



Schmiede beim Hämmern würde der Lehrling kein leises Wort verstehen. Manche Männer gewöhnen sich diesen Ton auch zu Haus an. Aber wenn dich dein Vater auf dem Schoß hat und mit dir erzählt, redet er dann auch so laut?" „Nein," gab Peter zu. „Siehst du," fuhr Suses Vater fort, „*unnützen Lärm vermeiden gut erzogene Menschen.* Klappern gehört zum Handwerk, und Freude kann sich mitunter nur geräuschvoll austoben, aber ewiges Gelärme, Stoßen und Rücken und Werfen von Dingen stört die andern, verdirbt die Sachen und steigert sicher nicht die Achtung vor dem Krachmacher. Der vermeidbare Lärm ist geradezu ein Kulturbarometer!" Peter hat diesen Satz erst viel später richtig verstanden, aber er hat doch in Zukunft immer aufgepaßt, ob vielleicht Lärm zu vermeiden war.

Zeichensprache (Buchstaben O bis Z).

Hoffentlich habt ihr euch die ersten Buchstaben des Alphabets schon gut gemerkt. Heute sollt ihr die restlichen kennen lernen.

O — gerundet aus Daumen und Zeigefinger links.

P — Zeigefinger links, daran den Bogen aus Daumen und Zeigefinger rechts.

Q — ein O mit unten rechts eingelegtem Zeigefinger der rechten Hand.

R — da knallt oder schnappt man mit Daumen und Mittelfinger.

S — die Schlange wird gebildet durch beide Daumen und beide Zeigefinger, rechter Zeigefinger am linken Daumen.

T — linker Zeigefinger als Dach über dem rechten Zeigefinger.

U — beide Daumen stoßen aneinander, beide Zeigefinger stehen hoch.

V — die Zeigefinger bilden das V.

W — Zeigefinger übereinander, Mittelfinger hochstehend.

X — Zeigefinger liegen übereinander.

Y — die rechte Hand greift mit allen Fingern auf dem Rücken der linken in die Finger der linken Hand.

Z — die beiden kleinen Finger haken zusammen, rechts über links.

Für die Doppellaute ä, ö, ü nimmt man ae, oe, ue oder man zeichnet mit dem rechten Zeigeifnger zwei Strichelchen in die Luft.

Wenn ein Wort zu Ende ist, macht man einen Zwischenraum, indem man mit der rechten Hand die linke Hand an der Handwurzel umfaßt und bis zu den Fingern darüberstreicht, die linke Hand also durch die rechte durchgleiten läßt.

Der Liederjan.

Früher schrieb man Lüderjan und meinte damit einen Jan = Johann, Hans, der alles zum Luder machte, alles zum Verfaulen, zum Verderben brachte. Es gibt aber auch unter den Mädchen solche Luderhänse!

Schaut euch mal diesen an! Könnt ihr euch vorstellen, wie das Mädchen am nächsten Morgen seine Sachen finden wird? Wie Kraut und Rüben liegt alles durcheinander. Es fehlen sicher an dem Leibchen auch noch die Knöpfe! Die Strümpfe sind nach links umgedreht, am Kleid sind die Aermel durchgezogen und die Hosen sind beim Herunterstreifen nicht aufgeknöpft worden. Von Schuhen ist gar nichts zu entdecken. Wo mag sie die ausgezogen haben; geputzt sind sie sicher nicht.

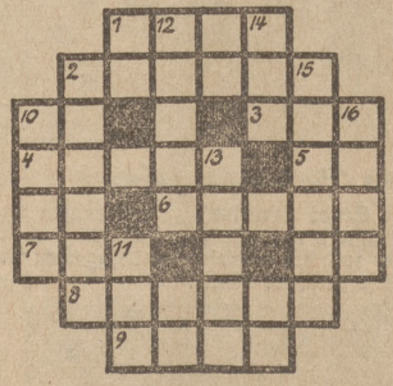
Und am nächsten Morgen wird spät aufgestanden, und das Anziehen soll schnell gehen, und es gibt Aerger und Tränen!

Sollte es sich nicht den schönen Spruch an die Wand hängen, so daß es beim An- und Ausziehen immer lesen müßte:

„Lerne Ordnung, übe sie;
Ordnung spart dir Zeit und Müh'!"

Rate einmal:

Kreuzworträtsel.



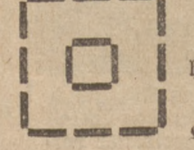
Die Wörter bedeuten: Wagrecht: 1. Turngerät, 2. wo man zu Hause ist, 3. Titel, 4. Vogel, 5. Fluß in Italien, 6. alte Münze, 7. Sohn Jakobs, 8. Geschoß, 9. europäische Münze. — Senkrecht: 10. Nebenfluß des Rheins, 2. Werkzeug, 11. Zeichen, 12. Land in Asien, 13. Ruhestatt, 14. Vergnügungsstätte, 15. Wandbekleidung, 16. Brennmaterial.

Kapsel-Rätsel.

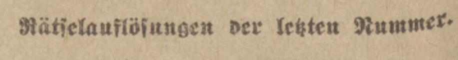
Volk, Bube, Leid, Iwan, Kinder, Greis, Ehre, Ilse, Teich, Chemnitz, Tat, Neger, Rebe.

Aus jedem Wort ist ein Buchstabe zu entnehmen, die aneinandergereiht, den Namen eines berühmten Malers ergeben.

Rätselauflösungen der letzten Nummer.



Nebenstehend die Auflösung der Streichholzaufgabe.



Suchrätsel: Siegen, Eisleben, Iglau, Ludwigsburg, Erlangen, Rastatt. — Seiler.

Pleß und Umgebung

Der Schlosser

Ohrenbetäubend sausen die Hämmer
Von sehnigen Händen der Schlosser geschwungen
Hernieder auf's Eisen, dem Formen sie geben
Zu der Verwendung im praktischen Leben.
Viel Tausend Schläge hat er getan,
Bis fertig er vor sich sehen kann
Das Werk seiner Hände.
Und stets ohne Ende
Mit Hingabe all' seiner ganzen Kraft
Der Schlosser neue Werte schafft.

Ein kühler Trunk.

In den Tagen sommerlicher Wärme und ganz besonders auf Wanderungen und Märschen, wie sie in der jetzigen Ferienzeit von jung und alt gern unternommen werden, meldet sich der Hunger weit weniger als der Durst. Ein kühler Trunk ist oft ein wahres Labsal, aber nicht selten auch zugleich die Ursache für Schmerz und Krankenlager. Wie kann man solches verhüten? Das beste Mittel, seinen Durst zu löschen, ist unstreitig Wasser. Allein, niemals sollte man Wasser trinken, das in gesundheitlicher Beziehung nicht völlig einwandfrei ist. Gerade im Wasser halten sich zur Sommerszeit besonders zahlreich allerlei Bakterien auf, die im Körper zu schwerer Krankheit, wie Typhus, Paratyphus, Ruhr und dergleichen führen können. Erst in den letzten Tagen berichteten die Zeitungen vom unheilvollen Ausgang jener Schüler-Rheinfahrt, bei der zahlreiche Kinder, wahrscheinlich durch den Genuß von Wasser aus dem Rhein, erkrankt und zum Teil sogar dieser Erkrankung erlegen sind. Ganz besonders sei auch vor dem Genuß von Wasser aus Pumpen oder Brunnen gewarnt, die oft verunreinigt oder gegen Verunreinigung nicht genügend geschützt sind. Man glaube auch nicht, daß Krankheitskeime im Wasser etwa durch den Zusatz von Zitrone oder Kognak abgetötet werden. Am ehesten dürfte klares Quellwasser im Gebirge mit einiger Sicherheit als einwandfrei betrachtet und getrunken werden können. Im allgemeinen wird man gut tun, sich nach Möglichkeit an Mineralwasser zu halten, das meistens völlig keimfrei ist. Erfrischend wirkt dabei aber auch ein Zusatz von Fruchtsäften. Auch kalter Kaffee oder Kakao können zum Löschen des Durstes verwendet werden. Ganz abwegig ist der Genuß alkoholischer Getränke. Sie sind nicht nur stets dem Körper nicht zuträglich, sondern sie löschen auch den Durst gar nicht und vergrößern vielmehr den Schweißausbruch. Daß ein kühler Trunk den Durst am schnellsten löscht, ist nicht zu bezweifeln, aber zu kaltes Trinken von Flüssigkeiten müssen wir oft gleichfalls schwer büßen. Die rasche Zufuhr eiskalter Getränke führt leicht zu einer Erkältung der Magenschleimhaut und bedingt nicht selten Koliken und Verdauungsstörungen, ja sie kann besonders bei älteren und herzkranken Leuten zu plötzlichem Tode führen. Daher trinke man Flüssigkeiten stets langsam, schluckweise und bevorzuge Temperaturen, die nicht unter 8 bis 10 Grad Celsius liegen.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß. Sonntag, den 29. Juli, vormittags 10 Uhr, hält den deutschen Gottesdienst vertretungsweise Herr Pastor Tondock aus Nikolai. In demselben Gottesdienst singt die hier zu Besuch weilende Frau Gertrud Thiele geb. Frost, Tochter des verstorbenen Amtsvorstehers Frost in Miserau, das geistliche Lied „Mache mich selig, o Jesu!" von Albert Becker. Im Interesse der andächtigen Zuhörer sei hier der Text zu dem Sologesange gebracht.

In den blauenden Morgen hinein,
in des Mittags blendenden Schein,
in die traumvoll sinkende Nacht
streck ich die Hand, bis alles vollbracht
Mache mich selig, o Jesu!

Ueber des Frühlings sprossendes Grün,
über der Rosen sommerlich Blühn,
über die herbstliche Stoppelflur
streck ich die Hand und bitte nur:
Mache mich selig, o Jesu!

Ueber die Wiege der Kinder mein.
über der Schlummernden Totengebein,
über die Pracht der Reihe der Welt
streck ich die Hand, bis alles zerfällt.
Mache mich selig, o Jesu!

Schützengilde Pleß. Das Programm für das Königsschießen ist folgenderweise festgesetzt: Sonntag, den 29. Juli 2½ Uhr nachmittags, Antreten beim Schloßportal am Ringe, von da um 2¾ Uhr gemeinsame Abfahrt nach dem Schützenhause, wo um 3 Uhr das Schießen beginnt. — Montag, den 30. Juli, nachm. 2 Uhr, Fortsetzung des Schießens bis zur Dämmerung. An diesem Tage wird das Schießen um Würden beendet. — Donnerstag, den 2. August, nachmittags 3 Uhr: Gewinn- und Geldlagenschießen, um 7 Uhr abends, vorläufige Proklamation der neuen Würdenträger. — Sonnabend, den 4. August, abends 7½ Uhr, Antreten beim Schützenbruder Bialas zum Zapfenstreich, von 9 Uhr ab gemeinsames Essen mit Damen im „Plesser Hof", darauf Festball für Mitglieder, deren Angehörige und Gäste. Während des Balles findet eine Verlosung von Gewinnen statt, jedem Mitgliede steht es frei, einen Gewinn zu stiften und beim Schützenbruder Rud. Witalinski abzugeben bis zum 2. August. — Sonntag, den 5. August, nachm. 2 Uhr, sammeln sich die Schützen im Lokal bei Bialas zum gemeinsamen Abmarsch nach dem Rathaussaale, wo die offizielle Proklamation der neuen Würdenträger stattfindet. Nachher Ausmarsch nach dem Schützenhause zum Gartenkonzert.

Hundstage. Die Zeit der Hundstage beginnt am 23. Juli und dauert bis 23. August. Unter Hundstagen verstehen wir jene Tage, in denen der Hundsstern sichtbar ist. Balthasar Schnurr schreibt: „Im Gestirn des Himmels, das man den Hund nennt, sind zwei vornehme Sterne; einer auf der Zungen des Hundes, der wird der große Hund genannt, der andere auf dem Kopf, der wird Syrius, der Vorhund und canicula genannt. Von diesem andern Sterne haben die Hundstage ihren Namen, weil derselbe dazumalen aufgeht und gerade mitten im Himmel steht." In dieser Zeit durchläuft die Sonne das Zeichen des Löwen. Der Landmann, der allen Gestirnen einen gewissen Einfluß auf das Wachstum seiner Felder zumutet, konnte natürlich auch die Zeit des Hundssterns nicht unbemerkt vorübergehen lassen. Der Bauer glaubt, daß helle Hundstage ein erträgliches Jahr verkünden. Eine Wetterregel sagt: Wenn die Hundstage Regen bereiten, kommen nur traurige Zeiten. Die Hundstagshitze macht die Menschen träge.

Wetteraussichten. Am 29. Juli: Sonne, warm, später vielfach Gewitter, kühl; am 30. Juli: Wolken, Sonne, strichweise Regen, Gewitter, tags warm; 31. Juli: veränderlich, angenehm; am 1. August: Sonne; teils Wolkenzug, schön, Wind; am 2. August: wenig verändert; am 3. August: Sonne, warm, Wind; am 4. August: Sonne, Wolken, angenehm.

Ländliches Fortbildungsschulwesen. Nach einer Verfügung des zuständigen Ministers sollen mit Beginn des neuen Schuljahres in ländlichen Orten Fortbildungsschulen eingerichtet werden, zu deren Besuch die aus der Volksschule entlassenen Knaben verpflichtet sind. Mit dieser Angelegenheit hat sich der Kreisausschuß des Kreises Pleß in einer längeren Sitzung eingehend befaßt und hat ein entsprechendes Ortsstatut ausgearbeitet.

Freiwillige Feuerwehr Pleß. Da an brauchbaren Schläuchen insgesamt nur 180 Meter vorhanden sind, so hat die Stadt 300 lfd. Meter Hanfschläuche für die Feuerwehr neubestellt. Diese Maßnahme war unbedingt notwendig. Schlauchmaterial kann eine Feuerwehr nie genug besitzen.

Freitagwochenmarkt. Am Freitag war der sogenannte „kleine" Wochenmarkt wirklich klein, sowohl hinsichtlich der Zufuhr wie auch hinsichtlich des Besuchs. Die Beschickung war nur mäßig, die Preise zogen sehr merklich an. Butter kostete z. B. 3,20—3,50 Zloty, ein Ei 18 Groschen. Auch die Preise für Gemüse, Obst und Waldfrüchte zogen an. Die Teuerung ist eben eine Folge der anhaltenden Dürre. Für Geflügel wurden ziemlich normale Preise gefordert.

Schadenfeuer. Am 26. d. Mts. brach nachmittags in der Besitzung des Landwirts Lazar in Rudoltowitz (Kolonie Rudowka) Feuer aus, wodurch sämtliche Gebäude des Lazar ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist erheblich. Vermutlich ist der Brand durch Kinder entstanden, die mit Streichhölzern spielten.

Bad Goczalkowitz. Im Bade herrscht jetzt Hochsaison. Die Zahl der Kurgäste ist verhältnismäßig hoch. — Die Kinderheilherberge „Bethesda" entläßt die Juliserie am 28. Juli. Die Aufnahme der nächsten Serie erfolgt mit Beginn des Monats August in einer Zahl von rund 90 Kindern.

Nikolai. Mit der Ausbesserung des Pflasters auf Ring und Hauptstraßen wird alsbald begonnen werden. Die Steine dazu sind zu gleichen Teilen aus Zakopane und Ustron bestellt.

Tichau. (Geschäftsjubiläum.) Das Klempnerei- und Bedachungsgeschäft Julius Bartnik in Tichau blickte am 26. Juli auf ein 30jähriges Bestehen zurück.

Nikolai wird eine Kreisstadt

Der Plesser Kreis ist mit Rücksicht auf die dortigen Verkehrsverhältnisse für die Dauer unmöglich, weil die Kreisstadt an der äußersten Grenze liegt und wenn die Bewohner des östlichen und nördlichen Teiles des Kreises in die Kreisstadt wollen, dann brauchen sie dazu einen vollen Tag und müssen über die Kreisstadt Kattowitz fahren. Nun befinden sich in der Kreisstadt alle Kreisämter wie die Starostei, der Kreisausschuß, die Kreissparkasse, das Finanzamt, das Kreisgericht und viele andere. Territorial ist der Kreis Pleß der größte in der schlesischen Wojewodschaft und zählt ungefähr 120 000 Einwohner. In den maßgebenden Kreisen hat man auch eingesehen, daß für die Kreisbewohner eine Erleichterung geschaffen werden muß und sie läßt sich nur so durchführen, daß der Plesser Kreis geteilt wird. Aus dem heutigen Plesser Kreis werden zwei Kreise geschaffen. Die eine Hälfte soll weiterhin „Kreis Pleß" heißen, während der neu geschaffene Kreis „Kreis Nikolai" heißen wird. Gleich bei der Aufteilung, die noch gar nicht erfolgt ist, brach ein Streit vom Zaune. Jede Gemeinde hat besondere Wünsche und die größeren Gemeinden kommen noch mit Spezialwünschen. Im Kreise Pleß liegt die bekannte „Biergemeinde" Tichau, die gegen den neuen Kreis Nikolai Einspruch erhebt. Tichau will selbst Kreisstadt werden und daher verlangen die Tichauer — die Einwohner, nicht die Biere — daß die Teilung so zu erfolgen habe, daß neben dem Kreise Pleß ein zweiter Kreis Tichau geschaffen wird. Tichau hat zwar mehr als 8000 Einwohner und wenn es bis heute noch keine Stadt ist, so kann es mit der Zeit noch eine solche werden, aber Tichau liegt nicht mehr weit von Pleß entfernt und noch dazu an derselben Bahnstrecke. Mit Nikolai hat Tichau ebensowenig eine direkte Bahnverbindung wie Pleß. Tatsache ist es, daß weder Pleß, noch Tichau, noch Nikolai eine direkte Bahnverbindung in dem Plesser Kreise haben, aber wer schon nach Tichau kommt, dem fällt nicht mehr schwer nach Pleß zu kommen. Für einen neuen Nikolai-Kreis spricht noch der Umstand, daß um Nikolai herum die Industrie vertreten ist und, daß diese Gebietsteile die allergrößten Schwierigkeiten haben, wenn sie die heutige Kreishauptstadt Pleß erreichen wollen. Die Gemeindevertreter aller größeren Gemeinden, wie Ornontowitz, Orzesche, Piotrowitz, Podlesie, Zarzecze, Mokre, Wyry, Ober- und Niederlazisk haben sich alle einstimmig für die Teilung des Plesser Kreises und die Schaffung eines neuen Nikolai-Kreises erklärt. Der Nikolaier Kreis würde, was Einwohnerzahl anbetrifft, größer sein als der Plesser Kreis, weil die größten Gemeinden gerade in der nächsten Umgebung von Nikolai liegen. Nikolai trifft auch bereits alle Anstalten sich demnächst als die neunte Kreisstadt in der schles. Wojewodschaft zu konstituieren. Doch handelt es sich hier weniger um die Ehre der Stadt Nikolai, sondern um die Bequemlichkeit der Kreisbewohner. Durch die Schaffung des neuen Kreises werden die Quälereien nur eines Teiles, zwar des größeren, der Bürger behoben, während die Plagereien der Bewohner von Kostau, Imielin, Neu- und Alt-Berun nach wie vor aufrecht bleiben. Die Bewohner dieser Orte müssen nach Pleß über Myslowitz und Kattowitz fahren.

Furchtbares Unglück auf dem neuen Myslowitzer Zentralviehhof

Bisher 1 Toter, 7 Verletzte — Wer trägt die Schuld an dem Unglück?

Die Stadt Myslowitz wurde vorgestern von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht. In den Vormittagsstunden ereignete sich auf dem neuen Zentralviehhof, der bekanntlich erst diese Woche in Betrieb genommen wurde, ein schweres Unglück, das bisher einen Toten und mehrere Verletzte forderte. Beim Abnehmen der Holzverschalung von den Betonpfeilern der Rinderhalle, die gegenwärtig mit der größten Beschleunigung zu Ende gebaut wird, brachen mehrere ab und rissen die bei diesen Arbeiten beschäftigten Leute in die Tiefe. Eine war sofort tot. 6 schwer und einer leicht verletzt. Die sofort alarmierten Rettungsmanschaften trafen auch bald an der Unfallstelle ein, die von einem größeren Polizeiangebot abgesperrt wurde, und schafften die Opfer der Katastrophe nach dem städtischen Krankenhaus. Dem Vernehmen nach, ging es den schwerverletzten Opfern in den heutigen Morgenstunden bereits besser, so daß wohl diese mit dem Leben davonkommen dürften.

Man darf gespannt sein, was der wahre Grund an dem furchtbaren Unglück ist. Wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, dürfte das Unglück mit der letzten Hitzwelle in Verbindung gebracht werden, da die Annahme besteht, daß infolge der großen Hitze bei den Betonierungsarbeiten nicht mit der nötigen Sorgfalt umgegangen wurde, was schließlich zu dieser Katastrophe führte.

Die Namen der Opfer der Katastrophe sind folgende: Maj Johann aus Städt.-Janow, 35 Jahre alt (tot); Fledzak Lorenz aus Teschen, 39 Jahre (schwer verletzt); Stawinoga Theofil aus Myslowitz, 31 Jahre (schwer verletzt); Gandor Ludwig aus Zarzeczo, Kreis Bielitz, 27 Jahre (schwer verletzt); Piolka Josef aus Marydolach, 27 Jahre (schwer verletzt); Puszlecki Stanislaus aus Kattowitz, 21 Jahre alt (schwer verletzt); Knappek Franziska aus Myslowitz, 36 Jahre alt (schwer verletzt); Kroll Ludwig aus Zbytkow, 23 Jahre (leicht verletzt).

Die Beerdigung des ums Leben gekommmenen Maj findet am Sonntag, Nachmittag, auf Kosten der Stadt Myslowitz statt.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Steht die Grenzzonenverordnung in Kraft?

Seit Ende März ist die Grenzzonenverordnung in Kraft getreten. Nach dieser Verordnung liegt die ganze Schlesische Wojewodschaft in der Grenzzone und ist besonderen Vorschriften hinsichtlich der Niederlassung und Betätigung von Ausländern unterstellt. Bis jetzt ist uns noch kein einziger Fall bekannt, daß Ausländer behelligt oder ihnen besondere Schwierigkeiten von seiten der Behörden in den Weg gelegt wurden. Allerdings haben die Ausländer bezw. die Betriebe, welche mit ausländischem Kapital arbeiten im Sinne der Vorschriften, der neuen Verordnung Gesuche in Warschau eingereicht, um nachträglich die Genehmigung zu der Niederlassung in der Grenzzone von der Regierung zu erlangen. Von einem ablehnenden Bescheid haben wir bis heute noch nicht gehört. Die Schärfe der Verordnung dürfte jedoch erst später zu Tage treten als die Frist zur Einreichung des Gesuches abgelaufen ist. Das Gesetz bestimmt nämlich, daß das Gesuch um die Genehmigung der Niederlassung, bezw. Eröffnung eines Betriebes in der Grenzzone binnen eines Jahres bei dem Innenminister einzureichen ist. Also erst nach Ablauf eines Jahres dürfte es zu Ausweisungen von Ausländern aus dem Grenzzonengebiete kommen, die versäumt haben, bei der Regierung eine Genehmigung einzuholen und erst dann kommt es auch zu Reibungen zwischen Polen und Deutschland wegen dieser Verordnung, da sich diese in erster Reihe gegen deutsche Ausländer richtet. Es sei denn das die Verordnung überhaupt nicht angewendet wird. Solche Ankündigungen hat der polnische Bevöllmächtigte zur Führung der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland gemacht. Er hat zwar nicht gesagt, daß die Grenzzonenverordnung nicht angewendet wird, sondern sagte, daß sie sich nicht gegen Deutschland richte. Der deutsche Bevollmächtigte, Dr. Hermes, nahm die Erklärung zur Kenntnis. Die Erklärung Twardowski war offiziell, das heißt im Auftrage der polnischen Regierung gegeben, mithin also binden. Nur ist sie etwas unklar, umsomehr als Herr Twardowski gleich hinzufügte, daß sie sich überhaupt gegen keine Nation richtet. In diesem Falle wäre doch gescheiter, die Verordnung gleich aufzuheben, denn, wenn sie gegen niemanden gerichtet ist, ist sie völlig wertlos. Wertlose Gesetze werden doch nicht geduldet, weil sie sonst einen Bürokraten verleiten könnten, auch so ein wertloses Gesetz einmal anzuwenden und damit gegen Wunsch und Absicht der Regierung zu handeln. Oder ist die Erklärung des Herrn Twardowski als eine leere Wortkauberei, ein nichtssagender Freundlichkeitsakt unter die Adresse Deutschland zu verstehen? Im Interesse der schlesischen Bevölkerung liegt es die Verordnung ganz aufzuheben, weil sie geeignet ist, das Zusammenleben der beiden Nationen zu beeinträchtigen.

Wieder ein Spionageprozeß

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte die Ferienstrafkammer des Kattowitzer Landgerichts am Donnerstag gegen die Tischler Rudolf Wanat aus Kattowitz und Leo Gapinski aus Domb. Den beiden Angeklagten wurde zur Last gelegt, mit einem deutschen Geheimagenten in engere Fühlungnahme getreten zu sein, welcher sich bemühte, über militärische Geheimnisse Informationen einzuholen. — Den Vorsitz führte bei der Verhandlung Gerichtsdirektor Herlinger. Als Anklagevertreter fungierte Staatsanwalt Piechowicz, während der Gerichtsreferendar Lewandowicz die Verteidigung des Angeklagten Rudolf Wanat übernahm. Der Leiter der politischen Polizei, Oberkommissar Brodniewicz, sowie Kapitän Lis waren als Zeugen geladen. Ueberdies sind zwei militärische Sachverständige zur Verhandlung hinzugezogen worden. Nach mehr als vierstündiger Verhandlung wurde das Urteil bekanntgegeben. Es lautete für Rudolf Wanat auf eine Gefängnisstrafe von 5½ Monaten bei Anrechnung der Untersuchungshaft, so daß die Freilassung erfolgen konnte. Der Mitangeklagte Leo Gapinski wurde freigesprochen. Das Gericht motivierte das Urteil gegen Wanat damit, daß dieser darüber informiert war, es mit einem Geheimagenten zu tun zu haben, trotzdem jedoch die Beziehungen fortsetzte und eine Anzeige unterließ.

Kattowitz und Umgebung.

Ein neuer Rosengarten im Südpark. Die städtische Gartenverwaltung hat in dieser Woche einen neuen Sondergarten im Park Kosciuszki freigegeben. Der Garten ist am Ostrande des Parkes, gegenüber dem Parkrestaurant geschaffen worden, auf einem Gelände, das noch vor einem Jahre als übles Sumpfloch bekannt war. Die Pflanzen des Gartens (die verschiedensten Rosensorten in Strauchform, mit prachtvollen Löwenmaulpflanzen durchsetzt), stehen gegenwärtig in voller Blüte. Das farbenprächtige Bild er-

freut jeden Besucher. Die Mitte des Gartens wird durch einen Springbrunnen betont. Abgeschlossen wird der Garten durch einen sehr ansprechenden weißen Holzzaun, der mit Schlingrosen berankt ist. An dem Zaun entlang sind Lorbeerbäume und blühende Hortensien in Kübeln aufgestellt. Dazwischen laden zahlreiche Bänke zum Verweilen ein. Die Bürgerschaft wird gebeten, diesen neuen Sondergarten bald zu besichtigen. Wir bemerken, daß die städt. Gartenverwaltung seit 1920 folgende Sondergärten angelegt hat: Lehrgarten, Kinderkrankenhausgarten, Kinderhortgarten, terrassierter Dahliengarten, großer ellipsenförmiger Staudengarten, Spielgarten für Kinder, Wochenendgärten, Schrebergärten, Armenhausgarten und Totengarten in Panewnik.

Geheimnisvolles Bombenattentat. Gestern um Mitternacht wurde auf die Wohnung des Steigers Gärtner in Kattowitzer Halde ein geheimnisvolles Bombenattentat verübt, das glücklicherweise bis auf einige zersprungene Fensterscheiben ohne weitere Folgen blieb. Die von dem Attentat sofort benachrichtigte Polizei fahndet nach den bisher unbekannten Tätern.

Versuchte Gefangenenbefreiung. Das Schöffengericht in Kattowitz verhandelte wegen Gefangenenbefreiung und Widerstand gegen die Gebrüder Ernst, Wilhelm und August K. aus Nowa Wies. Angeklagt war überdies der ältere Bruder Paul, welcher sich z. Zt. beim Militär befindet. Im Monat November v. Js. sollte Paul K., gegen welchen ein polizeiliches Strafmandat vorlag, und der sich überdies zur militärischen Aushebung stellen sollte, polizeilich abgeführt werden. Da die Brüder K. trotz ihrem jugendlichen Alter als gewalttätige Menschen bekannt und wegen verschiedener Vergehen überdies vorbestraft gewesen sind, setzte der Polizeibeamte B. schon voraus, daß es zu einem Auftritt kommen würde, welcher auch tatsächlich erfolgte. Schon die abfälligen und drohenden Aeußerungen, welche allgemein gegen ihn in der Wohnung der K. ausgestoßen wurden, bewogen ihn dazu, auf der Hut zu sein und gegebenenfalls von der Waffe Gebrauch zu machen. Nach den Aussagen der vernommenen Polizeibeamten gestaltete sich die Situation für den Beamten B. so bedrohlich, daß dieser tatsächlich einige Schüsse abfeuern mußte, um die Burschen in Schach zu halten. Vor Gericht behauptete der Angeklagte August K. durch einen der Schüsse am Ohre verwundet worden zu sein. Der Amtsanwalt beantragte nach Durchführung der Beweisaufnahme mehrmonatliche Gefängnisstrafen. Das Urteil lautete wegen versuchter Gefangenenbefreiung für Ernst und Wilhelm K. auf je 6 Wochen, August K. dagegen auf 3 Wochen Gefängnis. Diese Strafe fällt allerdings unter das Amnestiegesetz.

Warnung vor dem Genuß der „Brena". Der gegenwärtig verkaufte Brennspiritus (denatural) enthält überwiegend sehr starke giftige Bestandteile, welche bei Verwendung dieses Spiritus als Getränk schwere gesundheitliche Folgen nach sich ziehen können und sogar lebensgefährlich wirken. Jede Flasche, die Brennspiritus enthält, ist mit der Aufschrift „Plyn trujoncy" (giftige Flüssigkeit) sowie mit einem Totenkopfbild versehen, weshalb der Staat keine Verantwortung für etwaige Folgen übernimmt, die der Genuß von Brennspiritus nach sich ziehen kann. — Ob unsere Haldenbrüder trotz dieser Abschreckung den Genuß der „geliebten Brena" unterlassen werden?

Siemianowitz und Umgebung.

Die Richterschächte richten sich für eine erhöhte Förderung ein. Nachdem im Schacht I die Austrägerung des Schachtes bis zur 150 Meter-Sohle begonnen worden ist, schränkt man diese Arbeiten vorläufig ein und der Schacht wird für die Förderung für die Tagschicht freigegeben. Die Arbeit an der Zubringekettenbahn in der 320 Meter-Sohle wird ebenfalls beschleunigt. Nach Abtragung der einen Kohlenhalde wird die ganze Haldensohle zur Erleichterung der Füllarbeit zementiert.

Eichenau. (Wenn man keine Zeitungen liest.) Die Witwe J. ersparte sich unter schwierigen Verhältnissen 300 Zloty für einen evtl. Notfall. Dieses Geld, lauter Papiernoten, verwahrte sie zu Hause. Dieser Tage verstarb der J. eine 25 Jahre alte Tochter. Nun mußte der ersparte Schatz hervorgeholt werden, damit ein Sarg gekauft werden konnte. Sehr erstaunt war nun die alte Frau, als ihr der Sarghändler erklärte, daß das Geld seit dem vorigen Jahre die Gültigkeit verloren habe.

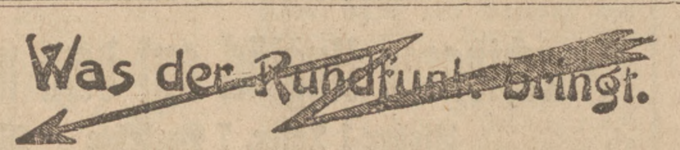
Eine seltsame Verkettung von Familienverhältnissen

Der Vater heiratet die eigene Tochter und der Bruder die eigene Schwester

In Lodz wird augenblicklich eine Familientragödie lebhaft besprochen, die sich in der Familie eines Emigranten ereignete und erst jetzt an den Tag kam. Es ist dies wirklich eine seltsame Geschichte, die darauf beruht, daß durch eine sonderbare Verkettung von Umständen der Vater die eigene Tochter und der Bruder die eigene Schwester heiratete.

Vor etwa 30 Jahren wohnte am Alten Ring 3 der Schneider Hersch Lankfus, der eine gewisse Jochwata Reis heirate. Der Ehe waren zwei Kinder, ein Mädchen und ein Knabe entsprossen. Nach vierjähriger Ehe beschloß Lankfus, nach Amerika auszuwandern. Er führte seine Absicht auch durch und ließ seine Frau und seine beiden Kinder Hermann und Genia in Lodz zurück. In Amerika hatte er Glück und erwarb sich im Verlauf einiger Jahre ein Vermögen. Im Zentrum von Chikago eröffnete er ein großes Schneideratelier, das sehr gut prosperierte. Er vergaß um seine Frau, die inzwischen gestorben war und heiratete zum zweitenmal. Er wurde Vater eines Mädchens, das Henriette genannt wurde. Inzwischen wuchsen seine beiden Kinder in Lodz heran. Bei Ausbruch des Weltkrieges zählte Hermann 18 und Genia 20 Jahre. In der Inflationszeit erwarb sich Hermann ein ziemliches Vermögen, mit dem er nach Palästina auswanderte, nachdem er seine Schwester in Wien untergebracht hatte, wo sie in reichen Familien Eingang fand.

Im Jahre 1923 kam die Tochter Lankfus' aus zweiter Ehe, die inzwischen 19 Jahre alt gewordene Henriette, nach Palästina, um an den Feierlichkeiten der Eröffnung der Universität in Jerusalem teilzunehmen. Hier lernten sich Hermann und Henriette kennen und lieben. Sie beschlossen, zu heiraten und machten dem alten Lankfus in Amerika davon Mitteilung. Dieser, der inzwischen zum zweitenmal Witwer geworden war, gab seine Einwilligung und faßte den Entschluß, selbst nach Europa zu reisen. Auf dem Wege nach Palästina hielt er sich in Wien auf, wo er durch eine sonderbare Verkettung der Umstände seine Tochter Genia Reis kennen lernte. Da er seinerzeit mit seiner ersten Frau nur eine kirchliche Trauung genommen hatte, ohne die Heirat durch einen Akt im Magistrat vollständig zu machen, trugen seine Kinder den Namen der Mutter, da die Frau nach der kirchlichen Trauung noch nicht das Recht hat, den Namen des Mannes zu tragen. Nach der Hochzeit kehrte Lankfus mit seiner Frau nach Chicago zurück, wohin auch bald darauf Reis mit seiner Frau kam. Erst hier kam im Verlaufe von Gesprächen die furchtbare Tatsache an den Tag, daß der Vater die eigene Tochter und der Bruder die eigene Schwester geheiratet hatte. Von dieser Erkenntnis erschüttert, reiste Lankfus sofort nach Lodz, um sich an Ort und Stelle zu erkundigen, ob die Entdeckung auf Wahrheit beruht. Die Verwandten, die er noch antraf, bestätigten ihm die Wahrheit. In den nächsten Tagen kehrt er nach Amerika zurück, wo er sich darum bemühen wird, die Ehen für ungültig erklären zu lassen.



Kattowitz — Welle 422.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 16: Vorträge. 17: Literaturstunde. 18,40: Unterhaltungskonzert. 19,45: Vortrag. 20,15: Abendkonzert, übertragen aus Warschau. 22: Zeitzeichen und Wetterberichte. 22,30: Tanzmusik.

Montag. 17: Kinderstunde. 17,25: Vortrag. 18: Tanzmusik. 19: Verschiedene Berichte. 19,30: Vortrag: 20,05: Französische Lektüre. 20,30: Uebertragung des Internationalen Konzerts. 22: Die letzten Abendberichte.

Krakau — Welle 422.

Sonntag. 10,15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: Zeizeichen und verschiedene Berichte. 16: Vorträge. 17: Uebertragung aus Warschau. 19,15: Vortrag. 20: Abendkonzert. Anschließend: Programm von Warschau. 22,30: Konzertübertragung.

Montag. 12: Schallplattenkonzert. 13: Tägliche Berichte. 17: Programm von Warschau. 19,30: Vortrag. 20,30: Internationaler Konzertabend. 22: Uebertragung aus Warschau.

Posen Welle 344,8.

Sonntag. 10,15: Gottesdienstübertragung. 12: Landwirtschaftliche Vorträge. 17: Sinfoniekonzert übertragen aus Warschau. 18,50: Vorträge. 20,30: Heiterer Abend. 22: Berichte. 22,40: Tanzmusik.

Montag. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 18: Unterhaltungskonzert. 19,35: Vortrag. 20,30: Internationaler Konzertabend. 22: Die letzten Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonntag. 10,15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: Zeitzeichen, Uebertragung von der Krakauer Kirche Notre Dame, Wetter- und Wirtschaftsnachrichten. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie. 18,30: Verschiedenes. 18,50: Vortrag in der Abtlg. Geschichte. 20,15: Konzert der Warschauer Philharmonie. 22: Berichte. 22,30: Tanzmusik.

Montag. 12: Schallplattenkonzert. 13: Die Mittagsberichte. 17: Kinderstunde. 17,25: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19,30: Französischer Sprachunterricht. 20,30: Internationaler Konzertabend, übertragen von Warschau auf Prag und Vienne. Anschließend die Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, 29. Juli. 8.45—9.30: Uebertragung aus Köln: Festzug des 14. Deutschen Turnfestes. 11.00: Evangelische Morgenfeier 12.00: Konzert. 14.00: Rätselfunk. 14.10: Englische Lektüre. 14.35: Schachfunk. 15.00—15.30: Märchenstunde. 15.30 bis 16.00: Stunde des Landwirts. 16.00—16.30: Abt. Philatelie. 17.30—18.30: Uebertragung aus Köln: Die Schlußfeier beim 14. Deutschen Turnfest. 18.30: Wetterbericht. 18.30—19.15: Arienstunde. 19.15—19.40: Abt. Medizin. 19.40—20.05: Zur 31. Bienenwirtschaftlichen Ausstellung des Schlesischen Imkerbundes in Liegnitz. 20.30: Unterhaltungkonzert. 21.10—24.00: Uebertragung aus dem Hotel und Kaffee „Vier Jahreszeiten": Kapelle Legi Martini. In der Pause: Die Abendberichte.

Montag, 30. Juli. 16.00—16.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Volkskunde. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00 bis 18.25: Zur Werbewoche des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung. 18.25—18.50: Abt. Musik. 19.25—19.50: Abt. Philosophie. 19.50—20.15: Die Uebersicht. 20.30—21.15: Bismarck. 21.15—22.00: Liederstunde.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.